

TEXT MICHAEL STEPHAN, THEO DÜTTMANN

FOTOS ANDREA BOWINKELMANN,

THEO DÜTTMANN (S. 12)





SPORT..UND FLÜCHTLINGE

Es sind die Menschen, die dem brisanten Thema ein Gesicht geben. Ohne deren Offenheit und außergewöhnliches Engagement gäbe es weniger Hoffnung, dass Integration durch Sport gelingen kann.

Hekmat Mamo ist 24 Jahre alt. Der schlanke junge Mann stammt aus der Nähe von Aleppo, eine vom Bürgerkrieg zerstörte Stadt im Norden Syriens. Sein Schicksal ist stellvertretend für viele Flüchtlinge. Er wollte englische Literatur studieren, aber in seinem Land gab es für seine Familie und ihn keine Zukunft. Seit Ende 2015 ist er nun als



Hekmat Mamo (l.) aus Syrien unterstützt als Bundesfreiwilligendienstler die Arbeit des Post-Sportvereins Bonn. Katja Brender und Jürgen Schütt begleiten den motivierten jungen Mann

Bundesfreiwilligendienstler (BFD) beim Post-Sportverein Bonn. Er ist einer der ersten Flüchtlinge in Deutschland, die eine solche Stelle antreten. Insgesamt stellt der Bund im Rahmen eines Sonderprogramms 10.000 neue Plätze mit Flüchtlingsbezug zur Verfügung.

„Ich erkläre in den Bonner Flüchtlingsunterkünften die Sportangebote meines Vereins, lade die Flüchtlinge zum Mitmachen ein“, erklärt der BFDler engagiert. Er geht auf die Menschen zu, nimmt vielen auch (Berührungs)Ängste, übersetzt, organisiert, begleitet. Hekmat ist das, was man

einen Multiplikator nennen mag, jemand der Vertrauen gibt. Den Verantwortlichen im Verein erläutert er die Sichtweise der Flüchtlinge, beschreibt ihre Sorgen, Nöte, Bedenken. Hekmat ist morgens im Verein aktiv, nachmittags vertieft er seine Deutschkenntnisse, kümmert sich um seinen kranken Vater, um seine Familie, abends ist er oft bei den Sportangeboten dabei.

AM RICHTIGEN ORT ZUR RICHTIGEN ZEIT

Katja Brender ist im gleichen Alter wie Hekmat, sie studiert Sportmanagement, ist nebenberuflich Integrationsbeauftragte des Vereins und intensiv in der Flüchtlingshilfe engagiert. Hekmat und Katja sind sich sehr verbunden, sie bilden ein (Sprach)Tandem, sitzen sich im Büro gegenüber, sie ermutigt Hekmat zum Beispiel E-Mails zu schreiben oder Telefonate zu führen, Hekmat wiederum gibt so viel zurück mit seinem Lebensmut, seinem Engagement, seiner Überzeugung, am richtigen Ort zur richtigen Zeit zu sein. Genauso ist es bei Katja. Auch sie ist: am richtigen Ort, zur richtigen Zeit!

Ortswechsel: In der Sporthalle Gathe in Wuppertal-Elberfeld herrscht Hochbetrieb. Alle drei Felder sind vom Basketballclub Kultsport Wuppertal belegt. Training für die Kleinen, die älteren Mädchen und die Cracks der U 16. Soweit alles wie überall. Doch es gibt einen Unterschied: Die meisten der Mitglieder haben eine Zuwanderungsgeschichte. „Wir haben hier rund 30 Nationalitäten“, erzählt Saud Kelifa, der den Verein 1999 mitbegründet hat.

Bei dem Vorsitzenden mit dem gutmütigen Lächeln fühlt man sich auf Anhieb aufgehoben. Keine schlechte Voraussetzung, um sich um Flüchtlinge zu kümmern, zumal: „Ich musste selber vor über 20 Jahren aus Eritrea fliehen und viele Familien der Mitglieder haben ebenfalls Fluchterfahrung“, berichtet er, „es lag daher auf der Hand, dass wir etwas für Flüchtlinge tun wollten.“



Saud Kelifa aus Eritrea (l.) vom Kultsport Wuppertal organisiert mit seinen Vereinsmitgliedern den 1. Flüchtlingsaktionstag

„Wir haben uns entschieden, einen Tag der offenen Tür anzubieten“, sagt Ibrahim Tekin, der 2. Vorsitzende. „Wir konnten das zügig umsetzen, weil wir wussten, dass wir uns auf die Manpower im Verein verlassen konnten.“ Jedoch sei es nicht einfach gewesen, an die Flüchtlinge heranzukommen. „Über Flüchtlingsinitiativen in unserem städtischen Netzwerk haben wir dann geworben“, erzählt Tekin. Im Dezember vergangenen Jahres fand der Aktionstag dann statt.

BEWUSST AUF FUSSBALL VERZICHTET

„Natürlich bietet unser Verein mit seinen kulturellen Hintergründen beste Voraussetzung für eine solche Aktion“, betont Saud Kelifa. „Flüchtlinge, die hier hereinkommen, merken: Die sind nicht anders als wir.“ Auch sprachlich ist der Verein gewappnet. „Wir haben Mitglieder, die arabisch und persisch können“, sagt Tekin.

Am Aktionstag selber beschränkte man sich nicht auf Basketball. Turngeräte standen zur Verfügung, Ein Waveboard fand gerade bei den Jüngeren großen Anklang. „Wir haben bewusst auf Fußball verzichtet. Wir wollten gezielt Angebote, die für die Flüchtlinge neu waren, so dass man ins Gespräch kam“, erläutert Tekin. Mit dem Erfolg der Aktion ist er zufrieden. „Wir waren überrascht wie viele gekommen waren, auch aus dem Verein selber.“ Nun ist ein weiterer Aktionstag geplant, sehr interessiert wäre der Verein zudem am Aufbau einer gemeinsamen festen Mädchengruppe mit Flüchtlingen.

Offene Kommunikation

Die Redaktion der „Wir im Sport“ hat sich dazu entschieden, „Sport und Flüchtlinge“ zum Titelthema zu machen. Dazu haben wir u.a. vorbildliche Initiativen aus Bonn und Wuppertal ausgesucht.

Wir sind uns sehr bewusst, dass mit dieser positiven Berichterstattung nur ein Teil der Wirklichkeit abgebildet ist und dass wir eine offene und ehrliche Kommunikation auch über Probleme benötigen. LSB-Präsident Walter Schneeloch hat darauf im Hinblick auf die Hallensituation (siehe Seite 13) hingewiesen.

*Ministerpräsidentin **Hannelore Kraft** hat sich kürzlich gegenüber dem Landessportbund NRW sehr positiv zur Leistung des Sports geäußert, indem sie schreibt: „Die Vereine haben in den vergangenen Monaten Großartiges für eine Willkommenskultur geleistet. Es lässt sich nur erahnen, was es für die neu angekommenen Menschen bedeutet, sich ohne Vorbehalte an- und in einer Gemeinschaft aufgenommen zu fühlen.“ Und auch zur Hallensituation fand sie klare Worte: „Die Landesregierung arbeitet weiterhin mit Hochdruck daran, die Unterbringungs-kapazitäten im Landesbetrieb so auszubauen, dass Sporthallen möglichst nicht zur Unterbringung der Neuankömmlinge genutzt werden müssen.“*

Klar ist: der Sport kann mit seinen Mitteln einen nicht geringen Anteil zur Integration der Flüchtlinge leisten. Aber die Bedingungen dafür werden nach Paris, Köln oder durch die Debatte um Obergrenzen nicht leichter. Tatsächlich droht eine gesellschaftliche Spaltung und der soziale Friede ist gefährdet.

Der Sport lebt nicht auf einer Insel der Seligen, vielmehr ist er mittendrin in den Diskussionen. Und mehr denn je als gesellschaftliche Kraft gefordert. Wir beziehen deshalb klar Position. Und die heißt: Es geht um systematische und langfristige Integrationspolitik, die einer bisher nicht gekannten Unterstützung seitens des Bundes, der Länder und Kommunen bedarf.

Immer mehr Vereine signalisieren, dass sie sich überfordert fühlen. Dreh- und Angelpunkt ist deshalb die nachhaltige Sicherung und Weiterentwicklung des großen zivilgesellschaftlichen Engagements der Ehrenamtlichen. Dabei gilt es auch, offen über mögliche Grenzen der Belastbarkeit zu sprechen.

Theo Düttmann



Ahmad A. aus Damaskus ist im Mai 2015 geflohen. Seine Frau sowie die Kinder Fares und Hamza sind mittlerweile nachgekommen.

„Sport ist sehr wichtig für uns. Meine Frau ist noch sehr vorsichtig – sie schaut heute nur zu beim Flüchtlingstag“, sagt der 43-Jährige.

Weiterer Ortswechsel: Im Dezember zogen ins LSB-Sport- und Erlebnisdorf in Hinsbeck über 200 Flüchtlinge ein, größtenteils junge Familien mit kleinen Kindern aus Afghanistan, Iran und Syrien. Also nicht wie in anderen Unterkünften überwiegend junge Männer. In Hinsbeck jedenfalls kam es zu herzrührenden Szenen, als z. B. zu Weihnachten ein Alleinreisender vor der Tür stand, der seine Familie auf der Flucht verloren hatte. Dann öffnete sich das Tor und er fand seine Frau und Kinder wieder: eine fast biblische Szene.

NICHT OHNE ABSCHIEDSTRÄNEN

Mittendrin ist Hilla Otten, Bereichsleiterin Pädagogik, sie kümmert sich gemeinsam mit zwei Bundesfreiwilligendienstlern um Bewegungsangebote, Deutschkurse, Kinderbetreuung: „Ich kann nur sagen, mir macht die Arbeit mit diesen Menschen viel Spaß. Auch wenn die Kids im Deutschunterricht Stifte oder Übungsblätter verschwinden ließen. Da muss man manchmal ganz schön fix sein. Sie geben einem sehr viel und sie sind dankbar für alles, was man für sie tut.“

Wenn die Menschen registriert, geimpft, und geröntgt sind, dauert es nicht lange, bis sie auf die Kommunen weiterverteilt werden. „Da hat es viele tränenreiche Abschiede gegeben. Trotz der kurzen Zeit, in der sie bei uns waren, sind mir diese Menschen sehr ans Herz gewachsen“, erzählt Hilla Otten. _____

Die Sporthalle „Glückburger Straße“ in Bochum wurde früher vom TV Brenschede genutzt – hier haben Flüchtlinge eine erste Bleibe gefunden



